Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Stettin, Kirchplatz Nr. 3.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden von 12—1 Uhr.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Dienstag, den 29 April 1884. Nr. 199.

Landtags-Verhandlungen.

Abgeordnetenhaus.

76. Sitzung vom 28. April.

Der Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung um 10¼ Uhr.

Am Ministertisch: Minister Dr. Lucius und mehrere Kommissarien.

Auf der Tagesordnung ist die Fortsetzung der dritten Berathung der Jagdordnung.

Die Berathung wendet sich, nachdem am Sonnabend der Titel bezüglich des Wildschadenersatzes erledigt worden, nunmehr zum § 63, dem sogen. Eingatterungsparagraphen und zu den damit zusammenhängenden §§ 64 und 70.

Der § 63 bestimmt, daß Schwarz-, Roth- und Damwild nur in geschlossenen Wildgärten gehegt werden darf; der § 64 ordnet den sofortigen Abschuß des nicht in der bezeichneten Art gehaltenen Schwarzwildes an und § 70 verpflichtet die Aufsichtsbehörde, für die Abminderung des Wildstandes in einer bestimmten Zeit Sorge zu tragen, falls die Beschädigung durch Elch-, Roth und Damwild verursacht wird.

Abg. Dirichlet (deutsch freis.) beantragt, im § 63 zu sagen: „Schwarz-, Roth-, Dam- und Rehwild."

Abg. Althaus (kons.) beantragt, im § 63 die Worte: „Schwarz-, Roth- und Damwild" zu streichen und dafür zu setzen „Schwarzwild", die Eingatterungspflicht somit auf das Schwarzwild zu beschränken, den § 64 mit dem § 63 zu vereinigen und den § 70 dahin zu fassen: „Wird die Beschädigung durch Elch-, Roth- und Damwild verursacht und wird durch die in den §§ 68, 69 bezeichneten Maßregeln der weiteren Beschädigung nicht vorgebeugt, so hat die Aufsichtsbehörde, falls der Aufforderung nicht in genügendem Maße Folge geleistet wird, die Abminderung durch geeignete Personen (§ 63, Absatz 3) bewirken zu lassen, oder zu bestimmen, daß die betheiligten Forstbesitzer zum Schutze der beschädigten Grundstücke ausreichende Wildzäune anlegen und unterhalten."

Abg. Köhler (nat.-lib.) giebt Namens seiner Partei die Erklärung ab, daß dieselbe, nachdem ein genügender Wildschadenersatz nicht beschlossen worden, nunmehr wiederum für die Annahme des § 63 stimmen werde.

Abg. Conrad (Zentr.) rechtfertigt noch einmal seinen Antrag, aus welchem der § 63 entstanden ist, und erklärt, daß ohne diesen Paragraphen das Gesetz für ihn und seine Freunde unannehmbar sei.

Abg. Dirichlet weist den bei der zweiten Lesung von der Rechten erhobenen Vorwurf zurück, daß das Gesetz von seiner Partei zu agitatorischen Zwecken ausgebeutet werde. Das sei nicht der Fall. Wenn die Sache einen agitatorischen Charakter habe, so liege derselbe in der Vorlage selbst, die allerdings in den betheiligten Kreisen große Erregung hervorgerufen habe, welche sich in zahllosen Zuschriften an seine Parteigenossen bekunde, denen sie hier hätten Ausdruck geben müssen.

Abg. v. Rauchhaupt bemerkt, die konservativen Anträge bezweckten nichts weiter, als den Interessen der kleinen Besitzer, welche in der Regierungsvorlage nicht den genügenden Schutz gefunden hätten, gerecht zu werden. Die obligatorische Eingatterung sei undurchführbar und gefährde die ganze Vorlage.

Landforstmeister Donner ersucht die Eingatterung auch des Schwarzwildes zu streichen, weil dieselbe in der Praxis schwer oder gar nicht durchführbar sein würde.

Abg. Rintelen erklärt, daß er und die große Mehrzahl seiner politischen Freunde für die konservativen Anträge stimmen würden, weil der Wildschadenersatz und Regreß als ausreichend angesehen und bei der gegenwärtigen politischen Lage mehr nicht zu erreichen sein würde.

Minister Dr. Lucius erinnert nochmals daran, daß die Regierung sich mit Entschiedenheit gegen die Eingatterung wenden müsse.

Bei der Abstimmung wurde ein konservativer Antrag auf fakultative Eingatterung angenommen, der Antrag Dirichlet auf Einhegung auch des Rehwildes verworfen und demnächst im § 63 in namentlicher Abstimmung die Einhegung des Roth- und Damwildes mit 212 gegen 121 Stimmen gestrichen.

Darauf vertagte das Haus die weitere Berathung der Jagdordnung bis Dienstag 10 Uhr.

Schluß 1¼ Uhr.

Deutschland.

Berlin, 28. April. Gestern Nachmittag von 1—3 Uhr fand eine Sitzung des Staatsministeriums statt. Um 4 Uhr hatte der Reichskanzler Fürst Bismarck eine einstündige Audienz bei dem Kaiser. In der Sitzung des Staatsministeriums soll die Lage des Sozialistengesetzes bezw. die Frage wegen eines Gesetzes bezüglich der Sprengstoffe zur Verhandlung gekommen sein. Man vermuthet, daß sich auch die Audienz des Reichskanzlers bei dem Kaiser mit dieser Frage befaßt habe.

Berlin, 28. April. Ueber die von der königlich sächsischen Regierung vorgeschlagene Aenderung der Maß- und Gewichtsordnung ist, wie der „Allg. Ztg." berichtet wird, in den Bundesraths-Ausschüssen vollkommene Einigung erzielt worden, mit Ausnahme eines einzigen geringfügigen Punktes, über welchen eine Verständigung noch erfolgen dürfte. Auch die Normal-Aichungs-Kommission hat sich mit den sächsischen Vorschlägen durchaus einverstanden erklärt. Seit mehreren Jahren wird von der Normal-Aichungs-Kommission eine Revision der Aichordnung geplant, und schon seit einem Jahre ist man im Reichsamte des Innern mit den auf diese Revision bezüglichen Vorschlägen der Aichungs-Kommission beschäftigt; ehe man aber thatsächliche Schritte hierzu thun konnte, mußte das Gesetz über Maß- und Gewichtsordnung einer entsprechenden Aenderung unterworfen werden, und hierzu hat die sächsische Regierung mit ihrem Antrage die Initiative ergriffen. In der nächsten Woche wird der Bundesrath die Sache erledigen.

— Während der „Moniteur de Rome" noch vor wenigen Tagen behauptete, daß der Papst die Resignation Ledochowski's nicht angenommen habe, läßt sich die „Kreuz-Zeitung" aus Rom vom 25. d. M., Abends, telegraphiren:

„Wie man vernimmt, acceptirt der Papst die Resignation Ledochowski's auf das Erzbisthum Posen; das Posener Kapitel verzichtet auf die Wahl des neuen Erzbischofs, welchen der Papst im Einvernehmen mit der preußischen Staatsregierung demnächst ernennen wird."

Es braucht kaum gesagt zu werden, daß wir diese Nachricht wie alle früheren lediglich registriren.

— Der französische Botschafter Baron de Courcel wurde, wie wir vernehmen, vorgestern von dem Fürsten Bismarck empfangen. Wie verlautet, hatte es sich bei der Zusammenkunft um die von den Mächten dem Konferenzvorschlag Englands gegenüber einzunehmende Haltung gehandelt. Man nimmt weiter an, daß Frankreich eine isolirte Stellung zu vermeiden wünscht und mit den anderen kontinentalen Mächten Fühlung sucht. Wie es heißt, werde Herr von Courcel zu Besprechungen über die egyptische Frage demnächst nach Paris abreisen. Was die Haltung der deutschen Regierung betrifft, so würde sie jedem Uebereinkommen zwischen Frankreich und England ihre Zustimmung geben; es ist indessen sehr geringe Wahrscheinlichkeit dafür vorhanden, daß ein solches zu Stande kommt.

— Die Zunahme der Kräfte bei der Kaiserin macht so bemerkenswerthe Fortschritte, daß die hohe Frau bereits wieder häusliche Toilette anlegen kann. So wie der Gesundheitszustand der Kaiserin jetzt ist, steht ihre Abreise zur Frühjahrskur bestimmt für Anfang Mai zu erwarten. Der Kaiser beabsichtigt, noch einige Tage zuvor nach Wiesbaden überzusiedeln, da Besorgnisse in Betreff der Kaiserin nicht mehr vorhanden sind.

— Aus der Schweiz und aus Oesterreich liegen einige auf die Anarchisten bezügliche Nachrichten vor. Der aus Schlesien gebürtige Anarchist Schäfer, welcher durch Gerichts-Beschluß lebenslänglich aus der Schweiz ausgewiesen ist, wurde auf sein inständiges Bitten nicht über die deutsche, sondern über die französische Grenze geschafft. Aber auch die französische Regierung macht Miene, sich solche Gäste nicht ohne Weiteres oktroyiren zu lassen. Bereits hat der aus der Schweiz ausgewiesene Anarchist Schultze von ihr die Aufforderung erhalten, Frankreich alsbald wieder zu verlassen. Der Anarchist Falk, gegen den der Bundesrath die Landesverweisung verfügte, sitzt immer noch in Freiburg in Haft. Die österreichische Regierung war bisher noch nicht in der Lage, ein bestimmtes Auslieferungs-Begehren zu formuliren oder den Verzicht auf die Ausweisung zu erklären. Der Bundesrath soll nach der „N. Z. Z." beabsichtigen, an die österreichischen Behörden das Gesuch um möglichste Beförderung der Angelegenheit zu richten.

In Wien wurde dieser Tage der Anarchist Mathias Dokoupil zu viermonatlichem Kerker verurtheilt, und zwar wegen Vorschubleistung. Er hatte nämlich dem bekannten Kammerer als Adjutant, Spion und Warner gedient; jeder der hervorragenden Anarchisten scheint einen Stab solcher Leute um sich gehabt zu haben. Aus den Angaben des Dokoupil geht hervor, daß Kammerer die beiden ermordeten Schutzleute Hlubek und Bloech, welche ihn von früherher kannten, besonders gefürchtet hatte.

— Die Vermählung des Großfürsten Konstantin Konstantinowitsch mit der Prinzessin Elisabeth von Altenburg hat gestern in Petersburg stattgefunden. Ein Petersburger Korrespondent depeschirt dazu: Seitdem die Gemahlin des Großfürsten Wladimir den sonst bei der Vermählung mit einem russischen Großfürsten für andersgläubige Prinzessinen durchaus nothwendigen Uebertritt zur orthodoxen Kirche auf das Entschiedenste ablehnte, hat man am russischen Hofe darauf vollständig verzichtet. Der Glaubenswechsel dürfte fernerhin nur noch von der Gemahlin des jedesmaligen Thronfolgers, als der späteren Kaiserin, verlangt werden.

— In Spanien haben gestern die Wahlen für die Kortes stattgefunden. Ueber den Verlauf derselben wird zunächst telegraphisch mitgetheilt:

Madrid, 27. April. Die Neuwahlen zu den Kortes haben heute begonnen. Dieselben werden ohne Zweifel eine große Majorität für die Regierung ergeben, da in den meisten Wahlbezirken gar kein Kandidat der Opposition aufgestellt ist.

Madrid, 28. April. Nach den bis jetzt vorliegenden Nachrichten über die gestrigen Korteswahlen dürften von den 400 zu Wählenden mehr als 300 der ministeriellen Partei angehören die Zahl der von Sagasta's Partei Gewählten wird auf 46, die Zahl der gewählten Mitglieder der dynastischen Linken wird auf 26 beziffert. In Barcelona wurden drei Konservative und ein Anhänger Sagasta's gewählt.

— Aus Spanien wird eine Katastrophe gemeldet, welche, falls nicht alle Anzeichen trügen, auf eine gesteigerte Thätigkeit der Anarchisten, der „schwarzen Hand" zurückgeführt werden muß. Hierüber liegen folgende telegraphische Mittheilungen vor:

Madrid, 28. April. Auf der Eisenbahn zwischen Badajoz und Cindad-Real fand gestern eine Entgleisung statt, der Eisenbahnzug stürzte dabei in einen Fluß hinab, die Zahl der Todten soll mehr als 60 betragen, darunter gegen 50 beurlaubte Soldaten. Einige Journale sprechen die Ansicht aus, daß der Eisenbahnunfall von verbrecherischer Hand herbeigeführt sei.

Madrid, 28. April. Der Eisenbahnunfall zwischen Badajoz und Cindad-Real ist herbeigeführt durch den Einbruch der acht Meter langen Eisenbahnbrücke von Alendia und augenscheinlich eine Schandthat von Anhängern der revolutionären Partei. An der Brücke waren absichtliche Beschädigungen vorgenommen, die Stellen, wo dies geschehen, waren künstlich verborgen worden, der Telegraphendraht war durchschnitten und die Herbeischaffung von Hülfe in der abgelegenen und nur wenig bewohnten Gegend zeitweilig unmöglich gemacht. Der Zug stürzte bis auf den Postwagen und zwei andere Wagen, die an der Brücke hängen blieben, in den Fluß. Bis jetzt sind 38 Todte, meist beurlaubte Soldaten, aus dem Flusse gezogen, die Zahl der Verwundeten beträgt 22; der Unteroffizier, welcher die beurlaubten Soldaten führte, giebt an, daß ihm von seinen Leuten 56 fehlten; außer von Soldaten war der Zug auch von Landleuten besetzt, von letzteren ist noch Niemand aus dem Flusse gezogen; die Arbeiten zur Hebung der in den Fluß gestürzten Menschen und Wagen werden fortgesetzt. In allen Kreisen der Bevölkerung giebt sich die tiefste Entrüstung gegen die Urheber des Verbrechens kund.

— Der „Times"-Korrespondent in Kairo hat mit Nubar Pascha eine Unterredung über die politische Lage gehabt. Aus seinem langen Bericht verdient hervorgehoben zu werden, wie bestimmt sich dieser Freund Englands gegen die Annexion und für ein gemischtes System englisch-egyptischer Verwaltung ausspricht. Auf die Bemerkung des Korrespondenten, man habe in London erwartet, Nubar werde sich williger zeigen, auf die Wünsche Englands einzugehen, erwiderte dieser:

„Dann kennt man mich nicht. Nein, ich übernahm meinen Posten, weil man mir sagte, England wünsche Egypten verständig nach englischen Ideen zu regieren. Ich wünschte durch meine Dazwischenkunft Fehler zu verhindern, deren Begehung mir naheliegend schien. Ich erklärte öffentlich, daß meine Aufgabe darin bestehe, englische Ideen auf den egyptischen Stamm zu pfropfen. Ob dies die beste Politik ist, das entscheide ich nicht. Ich habe für England keine Politik zu machen. Allein die Politik, die Ihr als die beste erklärt, zur Basis genommen; die gemischte Verwaltung gelten gelassen, dann ist es meine Aufgabe, die Räder zu schmieren. Verstehen Sie mich recht. England mag seine Politik wählen; ich bin aber nur dann von Nutzen, wenn es eine gemischte anglo-egyptische Verwaltung giebt. In diesem Falle liegt ein Weg zum Erfolge vor uns. Durch öffentliche Arbeiten können die Engländer viel für den Fellah thun, welcher die praktischen Vortheile der Bewässerung kennen gelernt hat. In Bezug auf die Finanzen ist das Land bereits an die europäische Verwaltung gewöhnt. Im Innern aber will England auch die Verwaltung an sich reißen, und doch ist die Verwaltung durch Engländer, die keine Kenntniß von Land und Volk haben, unmöglich. Das muß mir überlassen bleiben. Wenn man mir nicht traut, wozu bin ich dann an dieser Stelle? Wer sprach zuerst die Nothwendigkeit der europäischen Aufsicht über die egyptische Verwaltung aus? Ich that es. Und in welcher Lage befinden wir uns heute? In zwei Monaten wird vielleicht Khartum, Berber und Dongola gefallen sein und Korosko wird folgen. Sollen die Emissäre des Mahdi das Land überlaufen? Bin ich verantwortlich für die Erhaltung der Ordnung, wenn ich keine Kontrolle über das Innere habe und wenn Verwaltungsmaßregeln ohne mein Vorwissen getroffen werden?"

— Die Petersburger Zeitung „Now. Wremja" veröffentlicht eine Zuschrift des Direktors des russischen Departements für Industrie und Handel, Geh. Rath Jermakow, in welcher derselbe im Auftrage des Finanzministers die Meldungen auswärtiger Zeitungen über angeblich bevorstehende Pourparlers wegen des Abschlusses eines Handelsvertrages mit Deutschland als unbegründet bezeichnet.

Die „Now. Wremja" hatte bereits Freitag in einem Artikel mit der Aufschrift: „Eine unheilvolle Nachricht" die Meldung von dem angeblichen Handelsvertrag besprochen und zugefügt, daß mit einem solchen Vertrage Rußland in die Stellung der Türkei und Egyptens heruntersinken werde, die ihre Handelsverhältnisse nicht nach ihrem eigenen Nutzen, sondern nach dem anderer Völker regeln müßten. Die „Nowoje Wremja" hatte zugegeben, daß die russische Zollordnung oder vielmehr, wie das Blatt sagt „Zollunordnung" eine ganze Reihe lästiger und absolut unnützer Formalitäten mit sich führe; ebenso sei es mit den Häfen- und Quarantänevorschriften, welche dem Verkehr die größten Hindernisse bereiteten. Die Abstellung dieser Mißstände sei aber nicht weniger englisches, französisches und schwedisches Interesse, als deutsches; vor Allem sei es aber russisches Interesse und dazu bedürfe es nicht einer Maßregel, die Rußland an „Händen und Füßen" binden würde.

— Berber ist in den Händen des Mahdi, nachdem vorher ein Theil der Garnison zu den Belagerern übergegangen. Es war dies das vorherzusehende Resultat der Hartnäckigkeit, mit welcher die englische Regierung alle Bitten des Kommandanten um Hülfe unbeachtet ließ. Man wird nun wohl bald von der Einschließung Korosko's und anderer Punkte unmittelbar an der Grenze von Oberegypten oder in letzterem selbst vernehmen, da die englische Regierung anscheinend über das Delta hinaus keine Truppen in Bewegung zu setzen entschlossen ist. Unter solchen Umständen muß der Glaube an den Mahdi und damit der Aufstand immer rascher um sich greifen, bis er eine Grenze erreicht, über welche selbst Gladstone ihn nicht hinauswachsen lassen kann, wenn er nicht direkt vor dem Mahdi die Flucht ergreifen will. Die vorliegenden Depeschen lauten:

Kairo, 27. April. Depeschen aus Berber, die noch weiterer Beglaubigung bedürfen, sagen, die Truppen fraternisiren mit den Aufständischen, die Bevölkerung sei auf der Flucht; aus Khartum fehle jede Nachricht.

London, 28. April. Dem „Daily Telegraph" wird aus Kairo von gestern gemeldet: Der Gouverneur von Berber hat begonnen, den Rückzug nach Norden hin anzutreten; heute früh haben 150 Personen Berber verlassen und in wenigen Tagen dürfte die Stadt gänzlich geräumt sein. Vier Brigaden Baschi Bozuks und 500 Soldaten sind zu den Rebellen übergegangen. Man fürchtet, daß die Räumung von Berber die Rebellen auch zur Umzingelung

r Garnisonen anspornen werde. — Die „Daily " erhalten aus Kairo die Nachricht, daß nach : der telegraphische Befehl gesandt sei, wenn h 700 Soldaten nach Korosko zurückzuziehen. Land zwischen Berber und Khartum befände sich ufstande.

In Kairo selbst scheint die Stimmung immer nüthlicher zu werden. Der „Times" wird von gemeldet:

Am Mittwoch wurde ein Soldat des 2. Bans des Esser-Regiments, der zuletzt in Gesell- türkischer Soldaten (d. h. egyptischer Baschibo- türkischer Herkunft) gesehen wurde, tödtlich ver- det, in der Straße liegend gefunden; er sagte p vor seinem Ableben aus, daß ihn ein Türke rgestochen habe. Das Regiment gerieth darob in egung und begann alle Personen, die einen Tur- trugen, zu mißhandeln. Um Ausschreitungen zu neiden, wurden die türkischen und egyptischen Sol- n aus den benachbarten Kasernen fortgeschafft dem Regimente selbst mit der Versetzung nach ıan gedroht, wenn die Ruhe nicht hergestellt rde.

Ausland

London, 25. April. Die Heilsarmee hielt am ttwoch unter dem Vorsitze ihres Generals, Mr. oth, ihr Jahresmeeting in Exeter-Hall in London Etwa 4000 Personen — nahezu sämmtlich in Uniform der Armee — wohnten der Versamm- ıg bei und legten einen kolossalen Enthusiasmus an ı Tag. Der Siegeszug der sonderbaren Sekte dauert trotz aller Anfeindungen fort, und „General" Booth konnte mit berechtigtem Stolze erklären, daß die Heilsarmee zur größten Missionsanstalt der Welt herangewachsen sei. Die „Armee" hat, um in offiziellem Tone zu sprechen, in 18 Ländern ihr Lager aufgeschlagen und in allen Welttheilen den Kampf mit dem Teufel aufgenommen, der durch alle 24 Stunden des Tages von den 846 Kasernen aus, welche die Heilsarmee zählt, bombardirt wird. Nicht eine einzige Minute bleibt er unbeschossen; schlafen die Soldaten in England, so feuern ihre Waffengenossen in Amerika auf ihn los; und ruht sich die Armee in Amerika aus, so muß der unter diesen Umständen wirklich bedauernswerthe „arme Teufel" das Schnellfeuer und die Gebetssalven der australischen Heul- und Heilsarmee über sich ergehen lassen. An Mitteln fehlt es der Armee nicht. Im Vorjahre bezifferten sich die freiwilligen Beiträge, welche in die Kriegskasse der Heilsarmee einflossen, auf 393,000 Pfund Sterling oder nahezu acht Millionen Mark. Die Armee hat bisher 46 Theater, 9 Zirkusse, 18 Schleifbahnen, 23 Musikhallen, 126 Wirthshäuser und 15 Brauereien erworben, d. h. dem Teufel aus den Klauen gerissen und zu frommen Stätten umgewandelt, wo nunmehr der Gottesdienst in der Weise der Heilsarmee gehalten wird. Für diese Besitzerwerbungen wurden 90,000 Pfund Sterling verausgabt; der Rest der Einnahmen (300,000 Pfund Sterling) diente zur Löhnung der Soldaten und Soldatinnen.

London, 25. April. Im Unterhause gingen gestern dem Hauptgeschäft des Abends — der Einbringung des Staats-Budgets — eine lange Reihe von Interpellationen größtentheils über die Lage in Khartum und Berber voran.

Bourke fragt den Premierminister, ob es im Hinblick auf den Umstand, daß die Einwohner von Khartum und Berber unter dem Eindruck, daß ihnen kein Entsatz gesandt werden wird, sich in der Verzweiflung dem Mahdi unterwerfen dürften, nicht rathsam wäre, kundzugeben, daß eine Entsatz-Expedition abgesandt werden würde, sobald dies die Militärbehörden für thunlich erachten. Gladstone erwidert: „Ich muß einen Unterschied zwischen den Fällen von Berber und Khartum machen. Berber schwebt allem Anscheine nach in Gefahr. Wir haben aus Egypten Berichte über dessen Lage erhalten und dieselben beantwortet; allein wir glauben nicht, daß es den involvirten Interessen dienlich sein wird, den Inhalt dieser Berichte oder der ertheilten Antwort bekannt zu geben. Was Khartum betrifft, so hat die Regierung keine Ursache, ihre frühere Erklärung, daß keine militärische oder andere Gefahr Khartum bedrohe, in irgend einer Hinsicht zu modifiziren. In drei oder vier Tagen wird das Haus im Besitz der Information sein, die die Regierung zu der Annahme berechtigt, daß Khartum keinerlei Gefahr drohe. Wir sind uns indessen bewußt, daß das Land ein tiefes Interesse für die Sicherheit des Generals Gordon bethätigt und fühlt, daß ihm in Bezug auf dieselbe eine Verpflichtung obliegt. Dieses Gefühl, dieses Interesse und die dem Lande obliegende Verpflichtung mit Bezug auf die Sicherheit dieses wackeren und heldenmüthigen Offiziers hat die Regierung von Anfang ab vollkommen getheilt, und sie wird Sorge dafür tragen, sich in eine Stellung zu versetzen, welche sie befähigt, diese Verpflichtung in dem Sinne zu erfüllen, in welchem das Land, wie sie glaubt, in Gemeinschaft mit ihr selber dieselbe anerkennt. Es würde sich mit den Pflichten der Regierung nicht vereinbaren, mich auf weitere Erklärungen einzulassen." Lord R. Churchill: Droht der Garnison von Berber nicht dasselbe Schicksal, welches die Besatzung von Sinkat befiel? Wenn Berber fällt, würde nicht Gordons Stellung dadurch unverzüglich gefährdet werden? Gladstone: Nach der Information, welche wir besitzen, würde in der Lage von Khartum keine wesentliche Veränderung eintreten, wenn Berber fallen sollte. Wir haben keinen Grund für die Annahme, daß Berber in derselben Gefahr schwebt, wie dies bei Sinkat der Fall war. Bourke: Ist es wahr, daß in einem gestern in Kairo abgehaltenen Ministerrathe beschlossen wurde, eine Expedition nach Berber zu entsenden? Gladstone: Diese Meldung ist weit von der Thatsache entfernt. Sir Stafford Northcote macht darauf aufmerksam, daß die Regierung die Frage, ob sie beabsichtige, eine Expedition zum Schutze und Entsatze Gordons zu entsenden, noch zu beantworten habe. Gladstone: Wir glauben, daß das Land eine Verpflichtung für die Sicherheit des Generals Gordon anerkennt, und wir selber haben diese Verpflichtung ebenso vollkommen anerkannt und erkennen dieselbe noch an; und indem wir sie anerkennen, ist es unsere Pflicht und Sorge, uns in eine Lage zu versetzen, dieselbe zu erfüllen, falls die Gelegenheit dafür entsteht. (Beifall) Darüber hinaus Erklärungen abzugeben, würde meinen Funktionen widerstreiten. (Erneuerter Beifall der Ministeriellen.)

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 29. April. Landgericht. — Strafkammer 3. — Sitzung vom 28. April. Ein Tauschgeschäft war es, welches den Kahnschiffer Christ. Jul. Gottfr. Marquard aus Westswine auf die Anklagebank gebracht hat. Der Kahn desselben hatte schon vor Jahren die Aufmerksamkeit des Kahnschiffers Karl Pretzer aus Liebegarten erregt und Beide hatten sich wegen eines Tausches ihrer beiden Kähne besprochen, der Tausch kam aber damals nicht zu Stande. Im April v. J. trafen sich Beide zufällig in einer hiesigen Restauration und wieder kam die Rede auf den Tausch der Kähne und sie wurden einig, daß sie mit ihren Fahrzeugen tauschten und P. noch M. 425 Mark zuzahlen sollte. Dieser Kontrakt war jedoch in sehr leichtfertiger Weise abgeschlossen, denn Beide hatten es nicht für nöthig befunden, die in Frage kommenden Haffkähne zu besichtigen und sie hatten, landläufig ausgedrückt, die Katze im Sack getauscht. Hinterher stellten sich verschiedene Schäden heraus und besonders Pretzer hatte allen Grund, über den Tausch seine Unzufriedenheit zu erkennen zu geben, und da er den Kontrakt nicht rückgängig machen konnte, war er zufrieden, daß er gegen Zahlung von 240 Mark wieder in den Besitz seines Kahnes gelangte, während M. wieder den seinigen übernahm. So leicht verschmerzte P. jedoch dies Geschäft nicht, er hielt sich für übervortheilt, und erstattete gegen Marquard Anzeige wegen Betruges, indem er angab, M. habe ihm vorgespiegelt, der Kahn desselben sei noch 4 Jahre in der 1. Klasse. Gegen M. wurde in Folge dessen Anklage erhoben und stand heute Termin an. Da durch die Beweisaufnahme jedoch festgestellt wurde, daß M. nur der Wahrheit gemäß gesagt hatte, sein Kahn sei z. Z. des Tausches in der 1. Klasse gewesen und nur den Zusatz gemacht habe, derselbe könne noch ohne größere Reparatur in Fahrt bleiben, beantragte der Herr Staatsanwalt selbst Freisprechung und wurde auch demgemäß erkannt.

— Dem Förster Bernsee zu Barnekow im Kreise Grimmen ist das allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

— Die Bohrungen nach Stahlquellen auf der Silberwiese werden fortgesetzt. Nachdem die Quelle auf dem Grundstück des Herrn Lange sich eisenhaltig erwiesen hatte, fand man eine gleiche auf dem Grundstück des Herrn Radmann und vor einigen Tagen hat man eine dritte auf dem Hofe der Handlung Fechner u. Lockstädt entdeckt. — Alle guten Dinge sind drei, möchten in diesem Falle nun auch alle drei gut sein.

— Es ist der Direktion des „Stadt-Theaters" gelungen, das Ensemble unserer Münchener Gäste noch für einen Abend zu gewinnen, und geht daher heute auf vieles Begehren, aber zum unwiderruflich letzten Male noch einmal das mit so ungetheiltem Beifall aufgenommene Volksschauspiel „Der Herrgottschnitzer von Ammergau" in Szene. Die Gäste begeben sich von hier nach Berlin, wo bereits am Mittwoch im Wallner-Theater als erste Vorstellung das ländliche Charakterbild „Im Austragstüberl" zur Aufführung kommt. Heute findet im Bellevue-Theater zum Benefiz für Fräulein M. Rupricht das so beliebte Lustspiel „Der Schwabenstreich" von Schönthan mit Herrn Dir. Schirmer als Lörsch statt, während morgen im Stadt-Theater die Schlußvorstellung der Saison und zugleich die letzte Vorstellung des Herrn Emil Schirmer gegeben wird. Herr Direktor E. Schirmer, welcher bekanntlich von fernerem Kontrakte zu Gunsten seines Bruders Herrn Dir. A. Schirmer zurück getreten ist, wird sich ausschließlich seinem Etablissement „Bellevue" widmen. Zur Aufführung kommt morgen „zu kleinen Preisen" das Lustspiel „Der Hypochonder" von Moser unter Mitwirkung des Fräulein Marg. Rupricht als Clara als zugleich letzte Gastrolle und des Herrn Direktor E. Schirmer als Birkenstock.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: „Der Herrgottschnitzer von Ammergau." Oberbairisches Volksstück mit Gesang und Tanz in 5 Akten. Bellevuetheater: „Der Schwabenstreich." Lustspiel in 4 Akten.

Aus den Provinzen.

† **Arnswalde**, 27. April. In gestriger Stadtverordnetensitzung wurde der Antrag des Stadtförsters M. um Zurückzahlung eines Theils seiner Kaution abgelehnt, obgleich sachliche Gründe wohl nicht vorlagen. Dem Nachtwächter St. wurde aus dem Grunde eine Gehaltszulage von 3 M. monatlich bewilligt, da das mit dieser Stelle gewöhnlich verbundene Amt eines Todtengräbers ihm nicht übertragen ist, das geringe Gehalt eines Nachtwächters von 21 Mark monatlich aber auch nicht auskömmlich erscheint. — Das Referat der Kommission betreffend die Tieferlegung des Stawinkanals bezieht sich namentlich auf die Strecke von der Mühlenthorbrücke bis zur Wardiner Grenze, weil bei hohem Wasserstande dort 5- bis 600 Morgen überschwemmt werden, und verlangt, daß die Besitzer von Wardin die vor 8 Jahren verlegte Schleuse, wodurch für den Kanal ein Gefäll von über 1 Meter verloren ging, wieder auf ihre alte Stelle und in der früheren Tiefe anlege. Zur Verbreiterung resp. Tieferlegung des Kanals kann erst dann geschritten werden, wenn diese Arbeit vollendet und deren Erfolg sichtbar ist. Die Versammlung erklärt sich mit diesem Vorschlage einverstanden und bevollmächtigt zugleich den Magistrat zur Klage, falls eine gütliche Einigung nicht erzielt werden sollte.

Vermischte Nachrichten.

— Von König Friedrich Wilhelm IV. erzählt der „Bär" einige hübsche Anekdoten. Als der König in schlichtem Zivilüberrocke in früher Morgenstunde einmal unweit Sanssouci spazieren ging, bemerkte er von fern eine Frau, welche auf den vor ihren Milchwagen gespannten Esel eifrig losschlug. Er ging näher und fragte nach der Ursache ihrer Heftigkeit. Mit Thränen in den Augen antwortete die Frau: „Ach Gott, ich hab' so große Eile und nun will der dumme Esel nicht fort. Bin ich nicht zur rechten Zeit in Potsdam, so verliere ich alle Kunden. Ich kenne aber seine Mucken schon. Wenn ich nur Jemanden hätte, der den Esel von vorn bei den Ohren faßte und ich prügle von hinten auf ihn — dann geht er schon." Der König faßte ganz ernsthaft den Esel bei den Ohren, die Frau half nach, der Esel kam in Trab und die vergnügte Besitzerin desselben dankte dem unbekannten Helfer freundlichst. Zu Hause erzählte der König seiner Gemahlin von seiner Dienstleistung. Die hohe Frau schien sein Verfahren nicht zu billigen und äußerte: „Als Kronprinz, lieber Fritz, ging das wohl; aber als König —" „Liebes Kind," unterbrach sie lächelnd der Monarch, „mein seliger Vater hat manchem Esel fortgeholfen."

— Ueber die Leistungsfähigkeit eines neuen Sprengstoffes, Panklastit genannt, werden ganz erstaunliche Nachrichten bekannt gegeben. Es heißt, daß Panklastit sich zu Dynamit verhält, wie etwa dieses zu gewöhnlichem Schießpulver. Das von Turpin entdeckte Panklastit besitzt die Eigenschaft, daß es in freier Luft ruhig und ohne Explosion verbrennt; zur Herbeiführung einer solchen bedarf es der Zündung einer Knallquecksilber-Zündpille. Alsdann explodirt Panklastit mit einer Gewalt, von der man sich keinen Begriff machen kann. Bei Versuchen, die man in Cherbourg im Hinblick auf die Verwendung des neuen Sprengstoffes bei den Arbeiten am Panama-Kanal veranstaltete, wurde unter Anderen Panklastit mit Dynamit verglichen. Auf eine Bleiwalze legte man 20 Gramm Dynamit und auf eine zweite Walze 10 Gramm Panklastit und brachte es zum Explodiren. Die erste Walze wurde auf etwa 3/4 ihres früheren Umfanges zusammengedrückt, die zweite aber derart zersprengt, daß nur etwa 1/3 unversehrt blieb. Danach haben 10 Gramm Panklastit eine 2—3 Mal größere Sprengwirkung, als das doppelte Quantum des sich einer so großen Beliebtheit erfreuenden Dynamits.

Marienwerder, 24. April. Eine entsetzliche Liebestragödie bildet heute den Gesprächsstoff in unserer Stadt. Der in dem hiesigen Droguengeschäft von Witt beschäftigte Apothekergehülfe Ernst Prange aus Nakel hatte mit der 18jährigen Schwester des Geschäftsinhabers ein Liebesverhältniß angeknüpft, konnte aber von den auswärts wohnenden Eltern der jungen Dame nicht die Genehmigung zu der ehelichen Verbindung mit seiner Geliebten erhalten. Die Eltern machten ihrem Kinde vielmehr ernstliche Vorwürfe und drohten sie hier fortzunehmen, falls sie nicht das stille Verlöbniß wieder aufheben würde. Die junge Dame vermochte es zunächst nicht über sich zu gewinnen, diese niederschmetternde Antwort ihrem Bräutigam mitzutheilen, und als dieser ernstlich in sie drang, antwortete sie brieflich, daß sie in zwei Stunden nicht mehr zu den Lebenden gehören werde. Sollte sie jedoch nicht die Kraft besitzen, ihren Entschluß auszuführen, so bitte sie ihn dringend, ihr den Tod zu geben. In einer Zusammenkunft, welche hierauf stattfand, scheinen nun die Liebenden ihren gemeinsamen Tod beschlossen zu haben. Gestern Abend gleich nach 9 Uhr feuerte, wie die „Danz. Ztg." meldet, Prange zunächst zwei Revolverschüsse auf die junge Dame und demnächst einen solchen Schuß auf sich selbst ab. Die Kugeln waren beiden Liebenden in die Herzen gedrungen und hatten sie auf der Stelle getödtet.

— Der Bigamie angeklagt und verurtheilt, mit einem glühenden Eisen in die Hand gebrannt zu werden, wich die ebenso schöne als geistreiche Herzogin von Kingston der Strafe dadurch aus, daß sie ein den hohen Adel von dieser Buße ausschließendes Vorrecht in Anspruch nahm. Da es nun ihr höchster Wunsch war, nach Berlin übersiedeln zu dürfen, wo sie früher die schmeichelhafteste Aufnahme gefunden, wandte sich die Herzogin an den damaligen russischen Gesandten am preußischen Hofe, mit der Bitte, sich ihrethalben bei Friedrich II. zu verwenden und dem König zugleich zu sagen: „ihr Glück wäre in Rom, ihre Barke in Venedig, aber ihr Herz in Berlin." Der Gesandte entledigte sich seines Auftrages; Friedrich gab ihm aber zur Antwort: „Machen Sie der Herzogin mein Kompliment und sagen Sie ihr, daß es mir leid sei, daß sie mir gerade das Schlechteste zugedacht hat."

— (Feuersbrünste in London.) Die englische Hauptstadt wurde in den letzten Tagen neben dem seltenen Ereigniß eines Erdbebens auch durch weniger seltene Elementarereignisse von bedeutendem Umfange und beklagenswerthen Folgen in Schrecken gesetzt. So brach gestern in dem Magazin des bekannten Konfektionsgeschäftes von Whiteley in Bayswater Feuer aus, welches einen Schaden von 1/2 Mill. Pfd. Sterl. (10 Mill. Mark) verursachte. — Am Mittwoch früh kurz nach 2 Uhr brach in dem Bell-Hotel in der Old-Baily in London ein Feuer aus, das mehrere Menschenleben forderte. Die Flammen, welche im Erdgeschosse zum Ausbruche kamen, ergriffen rasch die zu den oberen Geschossen führenden Holztreppen. Der Besitzer des Gasthauses, Mr. Billinghurst, stürzte nach dem dritten Stockwerke, wo seine Schwägerin mit zwei Kellnerinnen schlief, weckte sie und forderte sie auf, ihm rasch zu folgen. Mit Mühe gelangte er noch ins Freie; die Frauen, die anscheinend ihre Kleider anzogen und noch etwas retten wollten, waren zurückgeblieben und sahen eine Minute später den Ausweg versperrt. Sie erschienen am Fenster und riefen verzweiflungsvoll um Hülfe, die ihnen jedoch trotz aller heldenmüthigen Versuche Mr. Billinghurst's und zweier Polizisten, welche von dem Dache des Nachbarhauses einen Rettungsversuch machten, nicht mehr gebracht werden konnte. Ehe die Feuerwehr erschien, war der obere Theil des Hauses eingestürzt und alle drei Frauen waren in den Flammen umgekommen. Das Feuer wurde bald darauf bewältigt und die Leichen in einem ganz verkohlten Zustande aufgefunden.

Telegraphische Depeschen.

Eisenach, 28. April. Se. k. k. Hoheit der Kronprinz und Se. k. Hoheit Prinz Heinrich sind soeben nach Darmstadt abgereist.

Stuttgart, 28. April. Der König wird, wie der „Staatsanzeiger für Würtemberg" meldet, San Remo am 30. d. verlassen und sich zunächst auf kurze Zeit nach Stresa am Lago Maggiore begeben. Die Rückkehr des Königs nach Stuttgart erfolgt voraussichtlich Mitte Mai d. J.

Bern, 27. April. Die Landsgemeinde Appenzell-Außerrhoden hat den kantonalen Impfzwang aufgehoben.

Paris, 27. April. Die Nachricht, daß der diesseitige Botschafter in Berlin, Baron Courcel, nach hier berufen sei, um an den Berathungen, betreffend die Konferenz über die egyptische Finanzfrage, theilzunehmen, wird von bestunterrichteter Seite als unrichtig bezeichnet. Baron Courcel begiebt sich zur Regelung von Privatangelegenheiten nach seinem Gut und wird Paris nur auf der Durchreise berühren; derselbe kehrt in der nächsten Woche auf seinen Posten zurück.

Petersburg, 27. April. Wie aus Tiflis gemeldet wird, ist der Statthalter des Kaukasus, Fürst Dondukow-Korssakow nach Merw abgereist.

Petersburg, 27. April. Der „Neuen Zeit" zufolge wird das Ministerium der Wege und Verkehrsanstalten im Mai eine technische Kommission nach Turkestan entsenden, um daselbst Lokalstudien für den eventuellen Bau einer turkestanischen Eisenbahn vorzunehmen.

Petersburg, 28. April. Nach der russischen „St. Petersb. Ztg." wäre die Frage wegen des Zolles auf ausländische landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe mit 50 Kopeken pro Pud im positiven Sinne entschieden worden; nur Modelle sollen zollfrei bleiben.

Tiflis, 28. April. Die von einigen kaukasischen Blättern gebrachte Meldung über Räubereien in Kaukasien reduziren sich auf einige unbedeutende Vorfälle, denen keine besondere Beachtung beigelegt wird.

Belgrad, 28. April. Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Oesterreich trafen heute früh 8 1/2 Uhr ein und wurden mit einem Salut von Kanonenschüssen empfangen. Der König und die Königin, sowie das zum Ehrendienste bestimmte Personal begrüßten das österreichische Kronprinzenpaar am Bord des Schiffes, während von der aufgestellten Ehren-Kompagnie die österreichische Nationalhymne intonirt wurde. Kronprinz Rudolf trug die Generalsuniform mit dem Großkreuz des serbischen Weißen Adlerordens, der König hatte die Uniform eines österreichischen Obersten mit dem Bande des Stephansordens angelegt. Nach der gegenseitigen Vorstellung fand der Einzug in die Stadt statt, welcher sich zu einer lebhaften Ovation gestaltete. Von dem Landungsplatze bis zum Schlosse bildete das Militär Spalier. In den beiden ersten offenen Wagen, welche von einer Eskadron Gardekavallerie als Eskorte begleitet wurden, fuhren die Königin mit der Kronprinzessin Stephanie und der König mit dem Kronprinzen Rudolf; darauf folgten die übrigen Wagen mit der österreichischen Gesandtschaft, den Suiten, den Ministern und Würdenträgern. Der Zug passirte drei mit den Büsten des österreichischen Kronprinzenpaares, Inschriften und österreichisch-ungarischen Fahnen geschmückte Triumphbogen. Im Palais wurden der Kronprinz und die Kronprinzessin von Oesterreich vom Kronprinzen Alexander, dem Hofstaate und den Adjutanten begrüßt. Vom neuen Schlosse aus wohnten sodann die hohen Herrschaften dem mit fliegenden Fahnen und Musik stattfindenden Vorbeimarsch der Truppen bei. Hierauf empfingen der Kronprinz und die Kronprinzessin von Oesterreich den Metropoliten, das diplomatische Korps, den Senat, die Spitzen der Zivil- und städtischen Behörden, sowie eine unter Führung des Bürgermeistes erschienene Bürger-Deputation. Es regnet in Strömen. — Der König hat das gesammte Personal der österreichischen Gesandtschaft dekorirt. Die mit rothblauweißem Rande erschienene Festnummer des Amtsblattes begrüßt die hohen Gäste des Königs und des serbischen Volkes auf das Herzlichste. Es erblickt in dem Besuch einen Ausdruck der Sympathien für das Volk und den König von Serbien und somit auch einen Ausdruck der freundschaftlichen Beziehungen der beiden Höfe und Staaten zu einander und eine Garantie für den Fortschritt Serbiens auf jedem Gebiete. — Auch die übrigen Blätter bringen Festartikel.

Turin, 27. April. Der König wohnte heute mit der königlichen Familie und mit den Mitgliedern des diplomatischen Korps und der Behörden der Eröffnung des mittelalterlichen Schlosses bei, das einen Theil der Ausstellung bildet. Die Drahtseilbahn von Cesana auf den Superga wurde unter Theilnahme der Bürgermeister Turins und der anderen größeren Städte Italiens ebenfalls heute eröffnet; beim Banket toastete der Bürgermeister von Turin auf den Frieden und auf die Eintracht Italiens, das ein Element der friedlichen Arbeit sein wolle.